

GENDER

Werden, Hürden, Etablierung

Was Geschlecht mit Kultur, mit sozialem Wandel und mit Themen wie Kolonialismus, Migration oder Religion zu tun hat, lernen Studierende seit 2009 in einem Masterlehrgang in Innsbruck. Seit dem Vorjahr leitet Kordula Schnegg das Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck.

VON GABRIELA STOCKKLAUSER

Nur drei Masterstudiengänge in der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschungsrichtung Gender Studies gibt es in ganz Österreich. Einen davon bietet die Uni Innsbruck seit 2009 an: Gender, Kultur und Sozialer Wandel. Wegbereiterinnen für diesen Studiengang waren etwa die Politikwissenschaftlerinnen und Frauenforscherinnen Claudia Werlhof oder Erna Appelt und der Soziologe Max Preglau. Kordula Schnegg: „Die Gründung des CGI und eine Neuordnung der Strukturen im Vorjahr waren ein klares Bekenntnis des Rektors Tilman Mörk für die Gender Studies an der Universität Innsbruck.“

Symbolisches Kapital

Solche Bekenntnisse von oberster Stelle brauchen junge Studienfächer, um ihre Position zu behaupten und stellen laut Schnegg, „wertvolles symbolisches Kapital dar, das deutliche Signale nach außen sendet.“ Dass Frauen- und Geschlechterforschung inhaltlich keineswegs obsolet sind, haben inzwischen fast alle Studienzweige erkannt und Gender-Lehrgänge als Pflichtfächer installiert. „Schließlich nimmt der Mensch sein Geschlecht überall hin mit, gibt es nicht an den Pforten der Universität ab,“ so die Leiterin des CGI, „die Mechanismen sind nicht immer sofort durchschaubar und spielen sich meist unbewusst ab. Aber es ist ganz klar, dass Menschen, die Konzepte und Rollenbilder, die sie von sich selbst in ihren Köpfen und Körpern tragen, in Wissenschaft und Forschung mit einfließen lassen. Die Welt anders als vom eigenen Standpunkt aus zu betrachten, ist letztlich gar nicht möglich.“

Geschlecht in unterschiedlichen Kontexten

Das Gender-Studium in Innsbruck ist inter fakultär angelegt. Das heißt, dass Geschlecht, Geschlechterverhältnisse und

Rollenverständnisse im Kontext unterschiedlicher Studienrichtungen beleuchtet werden: Sprache, Politik, Wirtschaft, Recht, Religion, Soziologie, Geschichte, Psychologie und Kultur. Miteinbezogen werden historische Gegebenheiten und das globale Gefüge. Es geht dabei um Fragen wie: Was hat der Wohlstand der westlichen Welt mit der Armut von so genannten Entwicklungsländern zu tun? Wie hängen Kolonialisierung und Migration zusammen? Warum gelten Menschenrechte nicht gleichermaßen für alle Menschen? Wo liegen Ursprünge von ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen und welche Hebel müssen bewegt werden, um Veränderungen herbeizuführen? Es geht auch darum, auf individuelle Alltagspraxen von Einzelnen aufmerksam zu machen, die bestehende Verhältnisse stabilisieren und Möglichkeiten diese in Frage zu stellen, zu erschüttern und zu durchbrechen.

Eine Form der Menschenrechte

Kordula Schnegg: „Geschlechtergerechtigkeit ist eine Form der Menschenrechte. Um diese in die Praxis umzusetzen, bedarf es struktureller Veränderungen und individueller Verhaltensänderungen. Geschlechterrollen werden in simplen Alltagshandlungen täglich neu gefestigt und die meisten Menschen sind sich dessen gar nicht bewusst, dass ihre Handlungen mit Geschlechtergerechtigkeit zusammenhängen und diese wiederum Auswirkungen auf die soziale Gerechtigkeit im Allgemeinen haben. Die Welt ist ein großes Ganzes. Handlungen von Einzelnen haben stets Konsequenzen auf das Gesamtgefüge.“ Es müssen noch viele Stellschrauben auf unterschiedlichen Ebenen und in den verschiedensten Bereichen modifiziert werden, um ein Mindestmaß an Menschenrechten für tatsächlich jeden zu gewährleisten. Auch das wollen Gender Studies. ▲